

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930 42 (1928)

182 (6.8.1928)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-527168](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-527168)

Die „Republik“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abnehmer von der Expedition (Poststraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptredaktion: Peterstraße 76
Fernsprecher Nr. 58

Wilhelmshaven-Rüstringen, Montag, den 6. August 1928 * Nr. 182

Redaktion: Peterstraße Nr. 76
Fernsprecher Nr. 58

Schwere Unwetter in Süddeutschland Hagelschlag zertrümmert zwanzig Fenster eines Eisenbahnzuges - Windhoje legt sechs Fabrikshornsteine um.

(Bamberg, 6. August. Radiodienst.) Das Gebiet um Bamberg wurde Sonnabendabend von einem schweren Unwetter heimgesucht. Neben Gewittern mit starkem Hagelschlag kam aus Nordwesten eine Windhoje auf, die Bäume umriß und u. a. sechs Fabrikshornsteine umlegte. Im Bamberger Volkspark wurde die neue Festhalle fast vollständig zerstört und im Hafen sind sämtliche Lageräume unter Wasser gelegt bzw. Fabrikräume ein Opfer des vorhergehenden Sturmes geworden. Der Schaden beläuft sich allein im Hafen auf Hunderttausende. Da außerdem die Ernte in allen umliegenden Dörfern ausverkauft ist, gilt auch der Eisenbahnverkehr Stundenlang lahm lag, schätzte man den Gesamtschaden auf mehrere Millionen. Bisher wurden sechs Personen verletzt gemeldet.

(Koburg, 6. August. Radiodienst.) Schwere Unwetter gingen am Sonnabendabend über den Landbezirk Koburg und den Bezirk Ansbach nieder. In vielen Gemeinden wurde die Ernte vernichtet, es wurden Bäume entwurzelt und umgeworfen und erheblicher Gebäudeschaden an der Stadt Koburg. Im Coburger Volkspark wurde die neue Festhalle fast vollständig zerstört und im Hafen sind sämtliche Lageräume unter Wasser gelegt bzw. Fabrikräume ein Opfer des vorhergehenden Sturmes geworden. Der Schaden beläuft sich allein im Hafen auf Hunderttausende. Da außerdem die Ernte in allen umliegenden Dörfern ausverkauft ist, gilt auch der Eisenbahnverkehr Stundenlang lahm lag, schätzte man den Gesamtschaden auf mehrere Millionen. Bisher wurden sechs Personen verletzt gemeldet.

Neuere Meldungen aus Amerika besagen, daß die große Hitze dort anhält. Gestern habe die Hitzewelle und ferner ein abends auftretender Orkan in der Stadt New York achtzehn Todesopfer gefordert.

Neues Opelrennboot auf dem Rhein explodiert.

(Frankfurt a. M., 6. August. Radiodienst.) Als am gestrigen Tage die Firma Opel ihr neues Rennboot „Opel 4“ auf einer Fahrt auf dem Rhein beim Singer Dsch ausprobierte, explodierte das Fahrzeug mitten im Strom. Freigab von Opel und seine Mitfahrer konnten schwimmend das rettende Ufer erreichen.

(Görlitz, 6. August. Radiodienst.) Bei einem



Kamon B. Negri, der Berliner mexikanische Gesandte, hat Aussicht, zum Präsidenten seines Vaterlandes gewählt zu werden. Da die Amtszeit des gegenwärtigen Präsidenten Calles am 1. Dezember abläuft und der zum Nachfolger von Calles gewählte General Obregon kürzlich einen Antritt zum Obersten ist, muß die Entscheidung über das höchste Staatsamt von Mexiko in der nächsten Zeit fallen.

geltern hier abgehaltenen Radrennen verunglückte ein Fahrer tödlich; ein zweiter Teilnehmer ist schwer verletzt worden.

Verbrecherjagd im Westen Berlins.

(Berliner Meldung.) Ein frecher Raubüberfall wurde am Sonntagabend am Kurfürstendamm verübt. Der 23jährige Gärtner Paul Hentze überfiel die Kassiererin eines Kinos, das sich im belebtesten Viertel der Stadt befindet, und entriß ihr 600 RM. Mit seiner Beute ergriff er die Flucht, wurde aber verfolgt und schließlich einem Kriminalbeamten in die Arme, der ihn festnahm. Das Geld wurde bei ihm gefunden.

Die polnischen Flieger in den Ozean gefallen. Aber von deutschem Dampfer glücklich gerettet.

(Göteborg, 6. August. Radiodienst.) Der deutsche Dampfer „Samos“ traf hier gestern mit den geretteten polnischen Ozeanfliegern ein. Die Flieger gaben an, ihre Benzinleitung zum Motor habe nicht funktioniert, so daß sie auf den Ozean niedergehen mußten. Dabei ist ihnen die eine Tragfläche gebrochen, so daß sie hilflos trieben, bis glücklicherweise der deutsche Dampfer kam und sie übernahm. Einer der Flieger hat bei der Notlandung eine Knieverletzung erlitten.

Der Marinebundesrat in Berlin.

(Wolffsmeldung aus Berlin.) Die Vertreter aller deutschen Marinevereine trafen gestern in Kroll's Saal in Berlin zu ihrem von Delegierten aus allen Gauen Deutschlands zahlreich besuchten 33. Bundeskongress zusammen. Unter den

Malmgreens letzte Stunden.

Was der heimgekehrte Major Mariano von der

Der italienische Major Mariano, der zweite Überlebende der Malmgreen-Gruppe, ist in Stockholm eingetroffen, wo er sich einer neuen Operation unterziehen wird. Der Heimgekehrte äußerte sich über seine Erlebnisse mit Malmgreen. Nur schweren Herzens hätten er und Jappi ihren schwedischen Kameraden verlassen können; man habe aber keine andere Wahl gehabt, da ihnen der Befehl erteilt worden wäre, so weit als möglich vorzubringen, um den übrigen Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen. Malmgreen hätte keine Gefährten in ihrer Auslieferung befürchtet und den ihn verlassenden beiden Italienern die Worte mit auf den Weg gegeben: „Geht und rettet euch! Glück Schweden und sagt, wie ich lurch. Hier will ich mich niederlegen und sterben.“ Malmgreen sei der eine, der sich völlig erschöpfen ließ, so daß er keinen Schritt mehr habe gehen können. Er habe seinen Kameraden außer dem Kampf noch keinen gesehen, so daß er keinen Anhaltspunkt für den Ring sah, sei aber so angefohlen worden, daß er den Ring nicht habe herunterziehen können. Malmgreen habe darauf den beiden Italienern den Auftrag gegeben, ihm den Ring abzunehmen, da sein Arm durch die Kälte völlig gefühllos geworden war. Dieser Wunsch sei Malmgreen nicht erfüllt worden. Die Hände des Schweden seien in einer detaillierten Verfassung gewesen, daß er nicht ein-

mal ins Bett gekommen sei, auch nur eine Zelle als Abschiedsgruß an seine Familie zu schreiben.

Schweres Straßenbahnunglück in Frankreich.

(Wolffsmeldung aus Paris.) In einer Ortschaft bei La Rochelle stießen zwei Straßenbahnwagen zusammen. 23 Personen wurden verletzt. Der Wagenführer und ein Schaffner erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus geschickt werden mußten.

Sportmeisterfahrten in Braunschweig.

In Braunschweig wurden am gestrigen Sonntag die Sportmeisterfahrten 1928 des Bundes deutscher Radfahrer ausgetragen. Es hatten sich hierzu 100 Fahrer eingefunden, die einen guten Sport lieferten. Ein mit dem Fest verbundenen Radballwettkampf Deutschland - Schweiz wurde von den deutschen Mannschaften mit 6:1 Toren gewonnen. Im Scherfentorren wurde der Verein Germania Meiner, im Scherfentorren der Verein „Rathen“-Braunschweig, während die Meisterschaft im Einertunfahnen G. Heidreich aus Hölshelm errang.

Minister Herrick, der am Freitagabend in Wiesbaden ankam, ist am Sonnabend über Mainz nach Paris zurückgefahren.

Der neueste Reinfall bei Schaffhausen.

kl. Das deutschnationalistische Geschwister hat in diesen Tagen keine Sorgen. Seine Sorgen und seine Reinfälle. Ansehend, um die Öffentlichkeit von der fatalen Kapitalgelei auf den Lambach-Knochen ein wenig abzulenken, fing die Gesellschaft plötzlich eine wütende Geschichte um eine „loebende“ Aue: rung des gegenwärtigen Reichstagslers Hermann Müller an. Dieser Müller ist den einzigen „leben und erlauchten Herren“ und ihrem Anhang eine ebenso unwillkommene Erscheinung, wie etwa der preußische Ministerpräsident Braun und der Innenminister Seeger. Kein Wunder also, daß sie mit Hohen und Bundesdele sofort bereit sind, diesem ein Bein zu stellen, wo nur die geringste Gelegenheit sich zu bieten scheint.

Die Gelegenheit für das vorchriftsmäßig aufgelegene Affentheater kam diesmal von Dresden her. Unter dortiges Parteiblatte hatte aus einem ungewöhnlichen Anlaß eine Aue: rung Hermann Müllers hinsichtlich der Kolonialfrage zitiert. Der Broden geteil denen um Weßhar und Jünger und schon schnappten sie gierig danach. Mit so einer kleinen Denunzia: tion mußte sich doch etwas machen lassen! Bei Freund und Feind. In Stadt und Land. Zumal wenn man über die die: Hundert gut dreißigste Gistmischerorgane verfügt. Selbstverständ: lich wurde auch die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ sofort mobi: lisiert. Drei, vier gut pointierte, mit angedeuteter Wüch: tigkeit drapierte fernerige Fragen an Gesamtregierung und Reichstag. Armer Hermann Müller!

Doch der große Horn- und Jägerer erwies sich schon nach fünf Minuten als blödestes Papptrumpete und -getute. Während beispielsweise unsere gleichfalls vorchriftsmäßig entrollten Nachbarblätter am Sonnabend nachmittag noch ihrer Kelermet brühwarm die War von der „loebenden“ Aue: rung Hermann Müllers (unhere Veler kennen ihren Inhalt) mit den nötigen Ausrüstungszeichen über: übermittelten, war schon zu sehen, daß es sich um eine Ende des Vorjahres niedergefährliche Verlautbarung handle. Und zwar in einer Zeitschrift auf eine Unfrage hin. Von diesem doch sehr wesentlichen Umstand hatten die mit Verleumdungen und Verdrähtungen fix und fadig zur Hand gehenden braven Deutschen keine Ahnung gehabt. Ein großer Aufwand war also recht ungeheuer veran worden. Ein bürgerliches Blatt in Bremen hat das auch schon in seiner gestrigen Sonntagsausgabe zugegeben, indem es nach Darlegung des Sachverhalts schrieb: „Damit entfallen natürlich alle Angriffe, die zum Teil schon in der Presse gegen Hermann Müller erhoben worden sind.“

Ganz recht: „Natürlich!“ Ob jedoch alle deutschen Zeitun: en das ihren Lesern gegenüber so natürlich finden werden, das ist noch eine große Frage. Schon aus Vorerger über den Reinfall fall, aus Wat über den so reich erlangenen fetten Hapen wird man hier und dort zu mopen suchen. Besonders da, wo man unter sich ist und die Aufhebung durch andere Organe nicht rasch vorwärts schreitet. Ein direkter Skandal aber ist das, was die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ getan hat. Wir wollen diesen Leuten nicht abhüllende Bösartigkeit unterstellen, das trauen wir ihnen nicht zu; wenn auch die Eile, mit der diese Herren sich hier aus Wert machten und ihre Fragen der Öffent: lichkeit zur Weiterverbreitung übergeben, liegt wenig schon und geradezu verdächtig aussieht. Denn die Dinge liegen doch so: Entweder legt sich diese Gesellschaft aus politisch ernst zu nehmenden Leuten oder aus lauter Kloppepeln zusammen. Fast möchte man das letztere annehmen. Denn gerade die Stelle, die sich doch angeblich aufs intensivste mit der deutschen Kolonialfrage befaßt, die hätte doch über die vorjährige Um: frage und die dazu erteilten Äußerungen der verschiedensten Politiker unterrichtet sein müssen! Leider nichts von dem. Im Gegenteil, man fuhrwört mit einer langen Stange in dem ab: gestandenen, als neues Wunder angestauten Frei umher, mißt diesen sensationell zurecht und istst ihn dann fälschlich der Öffentlichkeit auf. Mit dem Erfolg, daß man sich am anderen Tage sagen lassen muß, daß man keine wichtigsten sach: lichen Dinge verstanden hat. Solch fauler Zauber hat mit dem alten „Hie gut deutsch allewege!“ verdammt wenig zu tun.

Und wir ändern aber, wir Wilden? Nun, wir meinen, die Müllerschen Äußerungen haben für den, der mit seinem Kopf noch nicht im afrikanischen Wüstennebel herumirrt und mit beiden Füßen noch auf dem Boden der deutschen Gegenwart steht, schon Hand und Fuß. Im übrigen haben sich ja auch einige bürgerliche Gelehrte und Politiker im selben (Müllerschen) Sinne geäußert. Aber die sind eben nicht Sozialdemo: kraten, sind nicht Reichstagsler und brauchen daher auch nicht angepöbel zu werden. Von dem Böbel.

Recht beachtenswert ist schließlich auch, was die liberale „Frankfurter Zeitung“ gestern in der Sahe schrieb. Es heißt in diesem großen süddeutschen Blatt zu der Angelegenheit Müller und die Kolonialwünsche: „Von allem anderen abge: sehen, sei wiederholt, daß jenes Befanntnis Hermann Müllers gegen eine aktive deutsche Kolonialpolitik, denn nur gegen eine solche hat er sich gewandt, wohl als erfreuliche Gewähr dafür angesehen werden darf, daß das Kabinett Müller in die-

11. Skagerrak-Gedächtnisspiele in Wilhelmshaven.

Ess mehr Früchte,
und Ihr bleibt gesund!

Mit beschämten Stiefeln war der Leopold in der Stub' herumgetrippelt; die Betten standen gerümelt da. Wilt' der Woch' war bereit und sie mußte daran denken, den Künfel Wasche rein zu machen, der unter dem Büttel seit der vergangenen Woche verrotet lag, sochen sollte sie ihn und den Eselsack waschen. Sie schaute nach rechts hin auf den Mann, der seit langem im Stube saß, daß das alles nun möglich. Das Kind hielt sie lässig in den Armen und reibte sich so an einander, was seltsam würde, wenn sie nicht so wie die anderen Weiber zugreifen und abplagen wolite. Dieses innerliche Zurechtlegen und Nachdenken über eine Menge Dinges, die ihr, ohne daß sie sich früher klar darüber wurde, umher waren, erschien ihr jetzt noch unerklärlicher als je geachteten, lässig wiederholten Handlungen. Sie arbeitete nicht mit dem Verstande, sondern nur mit der Zeit, wenn sie nicht jedes Stück, das bestand und lag, Tag um Tag reiben, seggen, waschen wolite, wenn die Suppe nicht auf ihn wartete, wenn sie das Kind nicht herum-schleppte, so durfte ihr Mann sie auswechseln und die Nächte hindurch im Wirtshaus bleiben, er brauchte ihr kein Geld ausgeben für sie und kein Kind, er konnte sie am Gesez logar noch schlagen, wenn er soltztan wollte. Sie hing aber mit dem Gedanken zusammen, daß sie auch arbeiten sollte, wenn es das tägliche Brot erthenen, sie mußte arbeiten für ihn und für die Kinder, die sie noch, mit taufend Schmerzen, so wie das eine schreiende, da, zur Welt bringen sollte; sie froh in sich aufnehmen von Angst und Jörn. Und niemals soll das anders werden, bis an das Ende immer derselbe mühselige-lange Weeg? Jetzt erinnerte sie sich an die unheimbare, unglückliche Mutter dieses Mannes, die sich immer abgesondert gehalten hatte, weil sie nicht mit ihm sein wollte, ihrem reichherberischen, Ehemann, dem Vater des Leopold. Wenn der seinem Vater nachschlagen würde, dann müßte sie unaussprechlich losch! ein vertümmertes, zusammengeworfenes Geschöpf werden, wie die alte Frau Weiß gewesen. Und warum muß das sein?

Zum ersten Male, seit sie die Frau des Leopold war, kamen ihr die Worte des Vaters in den Sinn, es war ihr, als hörte sie die Trauungsrede mit einer Deutlichkeit, daß sie nach jeder Zeile hinhörte, denn von dorthin sprach die eintönige-paukige Stimme an ihre Freud und Leid miteinander sagend: „Zieh dich an, du bist schön, streng bleibst du nicht erhalten.“ Seit dem hat sie nicht einzeln leben.

Sie schüttelte sich bei dieser Erinnerung. Ja, ja! das hat er alles gesagt und jetzt wukhte sie auch was das Wort Pflicht heißt. Warum hat ihr damals kein Mensch ihr Pflichten beige-flein vorgesetzt nor dem Altare hinter ihr die Geschichte eines lange lichen Rede an, sie hatte hingehört, mit kaltem Ge-

Die Sanierung der städtischen Finanzen in Darel.

Fortsetzung des Stadtratsberichts.

1. Die Kurzerhaltung des Sonnenbades. Das Badefest, das der Väter der neuen Gebäudenform am Sonntag vorbereitete, fand nicht die Anteilnahme, die der Unternehmer wohl erwartete. Die Zahl der Gäste war weniger groß, als die der Teilnehmer, konnte man doch oben an der Festversammlung sehr gut den Konzentrat der Kurkapelle lauschen, so daß man daher verzichtete, eine Reichsstadt für das Betreten des Badeplatzes zu zahlen. Das Programm des Festes, das Konzert, ein Preiswettbewerb, ein sogenanntes Ballspiel und Kinderbelustigungen vorab, war bald abgemittelt. Danach traten einige humoristisch veranlagte Badegäste die am Strande Erlesenen mit lustigen Spielen und Vorträgen. Wie dann gegen Abend der anhaltende Regen einsetzte, mußte dem Fest vorzeitig ein Ende gemacht werden. Die vorher angekündigte Wahl einer Saison-Königin hatte man vorher sowieso vom Programm gestrichen, so daß, da dieses bekannt geworden, jener Umstand zu dem lauen Verlauf des Badefestes beitrug. „Interessanter dagegen war es am Abend auf dem Bunten Strand der Badervormwelt im „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus“. Hier fand sich nach und nach eine recht zahlreiche Teilnehmerzahl ein, die gern dem Konzert der Kurkapelle, den gelungenen und humoristischen Vorträgen der Wirtin Heinz Kohn und Mary Müller-Schadow lauschte. Das Kurorchester wie die anderen Musikanten fanden in harten Reihen, daß sie sich mehrfach zu Zugaben verstehen mußten. Großen Beifall erregten auch die in das Programm eingeschobenen Vorträge von Mitgliedern der Tangfische Orchester. Ein ausgebreiteter und zur Freude wohl aller Diefelgen und Auswärtigen verlautete Kurball beschloß die gelungene Veranstaltung. — Das Festkonzert der Mitglieder des Kurorchesters „Liedertafel“, das am Sonntagabend am Küstinger Strand gegeben werden sollte und zu dem sich nur wenige Zuhörer eingefunden hatten, mußte wegen des einsetzenden Regens abgebrochen werden.

Kurkonzert im „Parkhaus“. Das übliche Kurkonzert auf dem Waldplatz fällt, wie bereits angegeben, heute abend aus. Dafür findet ein Konzert der Kurkapelle im „Parkhaus“ statt. Anschließend soll verbunden mit einer Abkühlung für die Siemer-Reisegeellschaft. Die Badervormwelt rechnet auf starke Beteiligung aus allen Kreisen beider Städte.

Kraftfahrzeugebesitzergewinnung für Kriegsbeschädigte. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerehrerbildeten ersucht uns um Abdruck des folgenden: Durch § 30 der Ausführungsbestimmungen zum Kraftfahrzeugsteuergesetz sind die Präsidenten der Landesfinanzämter ermächtigt, auf Grund der Reichsabgabenordnung Kriegsbeschädigten, die infolge ihrer Kriegsbeschädigung in der Geschäftstätigkeit beschränkt sind, auf die Benutzung eines Kraftfahrzeuges angewiesen sind, auf Antrag die Kraftfahrzeugesteuer ganz oder teilweise zu erlassen. Die Genehmigung erteilt der Landesfinanzrat, für Personentransportwagen mit Antriebs durch Verbrennungsmaschine bis zu 2100 ccm Hubraum und für elektrisch angetriebene Personentransportwagen. Bei der Prüfung, ob und in welcher Höhe dem Antrage stattzugeben ist, sind die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kriegsbeschädigten und die Schwere der Kriegsbeschädigung zu berücksichtigen. Dient dem Fahrzeug nicht ausschließlich der Beförderung des Kriegsbeschädigten, so kann der Erlass ganz oder zum Teil verweigert werden. Der Steuererlass ist auf die Zeitdauer zu beschränken, für die das Fahrzeug für den Kriegsbeschädigten zugelassen ist und von ihm benutzt wird. — In allen Fragen, die die Kriegsopter betreffen, geben die Ortsgruppenvorstände des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegerehrerbildeten bereitwillig Auskunft.

Wieder Marine-Befeldungsmänner. Die Marine-Befeldungsmänner in Wilhelmshaven und Kiel führten vom 1. August d. J. ab die Befeldung „Marine-Befeldungsmänner Wilhelmshaven bzw. Kiel“. Eine Veränderung in den Aufgabenkreis der bisherigen Marine-Befeldungsmänner tritt nicht ein. Wilhelmshavener Befeldungsmänner. Am 21. Juli ist ein neuer von einem Photobus in der Marktstraße auf der Höhe der Hertenstraße gestoppt. Das Rad ist Marie „Adler“, hat schwarzen Rahmen und schwarze Felgen, Preislauf, auf der Pedale steht der Name Schubert. — In der Nacht vom 28. zum 29. d. M. wurde vom Hofe Hofmannstraße 22 ein Herrenfahrzeug gestohlen. Das Rad ist ohne Marke und Nummer, schwarz lackiert, hat rote Handgriffe, nach oben gebogene Lenkstange, Preislauf mit Raddrittbremse, Binn-Bremse-Glocke. — Am 31. Juli ist ein bei dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal aufgestellter Holländer (kleines Fahrzeug) gestohlen worden. Der Holländer ist Marie „Kaiser“, gelbes Holzgitter, rotes Hinterrad neu und ist rot lackiert. — Sachdienlich erteilt die Kriminalpolizei, Hindenburgstraße 17, Zimmer 21.

Von der Reichsmarine. Die Marinefregat „Alto“ ist von Riga nach Danzig in See gegangen. — Dampfschiff „Schleien“ und Kreuzer „Amazona“ sind in Kiel eingelaufen. — Positionierung für das Kommando der 2. Torpedobootflottille und Torpedoboot „Seeadler“ ist bis 13. August Kiel-Witt, vom 14.

und mit lautenem Getöse, es war ja so lustig, von allen Seiten angeschaut zu werden, schon aufgesetzt zu sein und hochsteht zu halten. Und was der Leopold alles verprochen hatte, als er beim Altar stand und die Hand so fest drückte! — Was ist aus dem Versprechen geworden? — Ja, er ist fern geblieben, er hat sie verlassen, aber was er zu gelobt hatte, war ihm genug. Sie mußte es doch selber haben können, auf der Welt, sie ist ja schöner als alle Mädchen und Weiber der Gegend.

Wachte sie es annehmen, wie sie wollte, sie kam immer zu diesem Schluß. Sie hatte schon ein schmerzhaftes Pochen und Zerren im Gesicht, hinter den Schläfen fühlte sie es und zu ein Krachen, als ob eine Steinwand hineingestürzt würde, ihre Arme zitterten, so sehr erregte sie das Nachgrübeln über die Vergangenheit und Zukunft, dabei wurde die Arbeit in ihren Händen immer mehr, so widerwillig packte die Zene sie an. Von jenem Tage an war kein Stillsitzen in der Stube zu sehen, kein Nickerchen auf den Fenstern des Leopold, kein Nickerchen auf der Tische. Das junge Weib hatte sich mit schwerfälliger Genauigkeit eingeprägt, was sie zu tun habe, um den Frieden zu erhalten, und von jenem Tage an durfte der Mann nimmer über sein Hauswesen klagen. Was konnte ihm das helfen, nach langer Zeit hätte er über jede Nachlässigkeit gezwungen, wenn ihn ihre rote Lippen mit einem Kuß bestrich hätten, und selbst wenn er sie halb im Jörn, halb in außerordentlicher Anteilnahme an seine Brust rief, konnte er doch kein liebevolles Wort aus ihr herauspressen. Und das ging Woche um Woche so fort.

„Was soll ich denn anfangen mit ihr?“ sagte der Leopold zu dem Vatermannsbruder. „Ich ist sehr für das Haus ein ganz hübsches Weib, sie ist nicht feig und feist und nicht wie die andern, aber wenn kommt halt zu feiner rechten Freundschaft, sie neigt um und um, hin und her bei einem, als ob sie ganz allein auf der Welt wäre.“

„Kauf ihr ein neues Kleid“, sagte der Vatermannsbruder, nachdem er sich schweigend beklommen hatte, mit behaglicher Willigkeit setzte er hinzu: „und wenn sie sich am nächsten Sonntag damit aufdonnert, so führ sie am Rind durch die ganze Werkstatt, das wird sie wohl wieder lebendig machen, sie ist halt ein versponnenes Ding, die Vögel.“

„Ja freilich!“ leuchtete der junge Ehemann, „wie alle miteinander haben sie versponnen, sie hat es viel zu oft gehört, daß sie schön ist, er faute an den Schnurrbart und wurde rot bis hinter die Ohren.

„Om! — ja — schon möglich“, knurrte der Vatermannsbruder, „die meinte war kein so schönes Frauenzimmer, und es hat

Um eine endgültige Sanierung der städtischen Finanzen sicherzustellen, wies der Stadtrat in zweiter Lesung folgende Beschlüsse: Für städtischen Grundsteuer 100 Prozent, für städtischen Gebäudesteuer 100 Prozent, für städtischen Gewerbesteuer 300 Prozent und für Hausinsolventen 100 Prozent erhöhen. Der Wechsler werden 85 Prozent erhöhen und für jeden Wohnen 10 bis 15 Mark. Gegen ein abgelehntes Sonderzuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer, Gewerbe- und Hausinsolventen waren mehrere Einsprüche eingelaufen. Unklarheit herrschte darüber, ob die 20 Prozent von den städtischen Zuschlägen oder von dem städtischen Einkommen erhoben werden. Mit 9 gegen 2 Stimmen wurde der Sonderzuschlag angenommen.

Rechtsrat Barikowski betonte darauf, daß die Annahme der Steuern in 1. Lesung die Grundlage für die Sanierung der Sparkasse gebildet habe. Wir sind zur Annahme auch in 2. Lesung verpflichtet, wozu wir uns nicht eines Vertrauensbruches gegenüber den Banken schuldig machen. St.-M. Lubinus führte aus, daß seine Genossen für die Sanierung einhalten haben, weil die Sache nicht klar lag. Oberbürgermeister Olmanns gab dem Stadtrat zu verstehen, daß wenn eine der vorgeschlagenen Steuern abgelehnt würde, er sofort die Zwangsfinanzierung beim Ministerium beantragen müßte. Gegen die Erhebung eines einmaligen Verwaltungsbeitrages hatte außer einigen Bürgern auch der Reichsbund der Kriegsbeschädigten Einspruch erhoben. St.-M. Lubinus bewies, die Steuer als eine ungerechte und unzulässig. Da eine Steigerung nicht möglich ist und der kleine Arbeiter genau daselbst befaßt mit der höheren Beamte, lehnt er die Vorlage ab. Der Stadtmagistrat soll eine andere Vorlage ausarbeiten, die sozial ist. Nachdem noch mehrfach auf die Unzulässigkeiten hingewiesen wurde, wurde die Erhebung eines Verwaltungsbeitrages von 8 RM für jedes Jahr mit 10 gegen 8 Stimmen eine knappe Mehrheit.

Gegen die Erhebung der Grundsteuer hat der Verein der Radeinhauer Einspruch erhoben. Man soll einen Unterschied machen zwischen Wache und Zugabund. Wenn die Wache abgebaut wird, so macht sich ein Wache und Zugabund. Gegen 3 Stimmen wurde die Erhebung angenommen.

Die Änderung des Stadtratsbeschlusses vom 12. Dezember 1927 betr. Verkauf eines Grundstücks an der Hagenstraße wurde beschlossen. Die Eheleute von der Linde haben beim Stadtmagistrat den Antrag gestellt, ihnen die Erbbaugrundstücke Moorbaulweg 49/51 und Jürgenstraße 46/48 von zusammen 2510 Quadratmeter Fläche zu verkaufen. Der Stadtmagistrat schloß einen Preis von 1 RM pro Quadratmeter vor. Der Stadtrat stimmte dem Verkauf zu. Der Kaufpreis von 2510 RM ist auf einem gesparten Sparkassenbuch zu hinterlegen. — Zwei Oberbürgermeister haben auf Grund der Bestimmungen des Ministeriums der lokalen Fürsorge vom 21. Juni 1927 den Antrag auf Zingeremäßigung gestellt. Die Herabsetzung des Zinsfußes wurde beschlossen und die Mittel hierfür bewilligt. — Weiter wurde die Forderung einer Aufwertungsspekulation vom Stadtrat beschlossen. Oberbürgermeister Olmanns erwähnte, daß dieses eigentlich zu den Befugnissen des Magistrats gehöre.

Durch Vermittlung der städtischen Kreditkassen werden aus den Mitteln des Reiches zur Förderung des Klein-

wohnungsbaues zwischen Kredite gewährt, welche nach Ablauf eines Jahres durch langfristige Rente abgelöst werden. Für die Gewährung dieser Kredite ist die Bürgschaft der städtischen Kreditkassen erforderlich. Der Stadtrat wurde über die städtischen Kreditkassen in übernehmender für die Fälle, in denen zwischen Kredite in langfristige Hypotheken der Bürgschaften im allgemeinen wurde abgelehnt, aber im Fall 2. Füllen-Akt war! beschloßen.

Der Stadtrat hat sich bei der Gelegenheit der Revision der Stadt zur Verfürgung gestellt. Vom Magistrat war über die Benutzung ein Vertrag ausgearbeitet, wonach Jürgens 300 Mark für das Jahr erhält. Nach einer längeren Aussprache wurde dem Vertrag ausgemittelt und die Miete bewilligt. Bei der Gelegenheit wurde auch eine Eingabe des Städtischen Verwaltungsrates, der die Verlegung des Marktes zum Neumarkt wünscht.

Um die ausgefallenen Erwerbslosen wieder in Arbeit zu bringen, schloß der Stadtmagistrat eine Reihe von Arbeitsarbeiten vor, wozu die Erwerbslosen für einen Lohn von 10 bis 15 Mark in der Woche. Die Aufnahme einer Anzahl im Betrage von 22810 RM wurde genehmigt. Diefelbe ist mit 4 Prozent zu verzinsen und in zehn Jahren zu tilgen. St.-M. Lubinus sprach sich besonders für die Sache aus, bezüglich der Überregierung Olmanns. St.-M. Fischer glaubte, daß eine Reduzierung des Erwerbslosenversicherungsgesetzes stattfinden müsse. St.-M. Sonnenmayer trat ihm sofort entgegen.

Interessante Ausführungen machte Oberbürgermeister Olmanns über die Verhältnisse bei der Sparkasse. Diefelbe hat in den letzten 14 Tagen auf entwickelt und eine ganze Reihe neuer Kunden eingetreten. Von der Girozentrale brauchten bisher nur 130 000 RM in Anspruch genommen werden. Durch das Vertrauen zur Kasse wird die Lage wesentlich erleichtert. Der Kreditbericht von der städtischen Kreditkassen ist sehr eingegangen, doch kann derselbe dem Stadtrat nicht zugänglich gemacht werden. Die Sache wird weiter und verhandelt, doch ist eine Erklärung des Unterwärtigen nicht vor. Es konnte nimmer die Wahl zum Sparkassenrat vorgeschrieben werden. Der Magistrat hat die Herren Barikowski und Wallendorf dafür bestimmt. Auf Vorschlag des St.-M. Lubinus wurden weiter noch gewählt die Herren Eilers, Meike, Meike und Eilers. Eine Resolution der SPD. zum letzten Sparkassenrat wurde dem Magistrat ausgedrückt, wurde zur Kenntnis genommen. Oberbürgermeister Olmanns teilte mit, daß einige auswärtige Zeitungen (Odenburger) über die Verhaftung der beiden Leiter schreiben und dabei ausführen, daß noch weitere Personen in die Angelegenheit hineingezogen würden. Er stellte dies als eine Unwahrheit hin.

Zur amtlichen Verfassungsfestung hat der Magistrat des Stadtrats sowie die Bürgerchaft ein. St.-M. Bischoff ersuchte den Magistrat, den Versuch zu machen, die Oberregierung des Staats auszuheben. St.-M. Lubinus sprach noch zum Finanzausgleich, wonach Olmanns erklärte, daß dieser Frage demnächst eine Sitzung der Städte stattfinden.

Eine vertrauliche Sitzung schloß sich der öffentlichen an.

bis 19. August Warnemünde, vom 20. bis 22. August Burgsteden auf Fehmarn und vom 23. August ab bis auf weiteres wieder Wilhelmshaven.

Jahresstädtische Filmschau.

„Apollon und Solomons-Weisheit“. Der erste Teil des neuen Programms bringt das Drama „Die Sünde an Alice Bernd“. Es ist die Geschichte eines Strebers, der sich durch Ehrgeiz und Geldgier zu einem Mord und Diebstahl an seiner Klientin (er ist Rechtsanwalt) verurteilt sieht und dadurch den Freund als Bräutigam seines Opfers in den Verdacht bringt. Die Verbrechen der Vergangenheit haben. Als der Held sich für die Freundschaft sehr ins Zeug und erlangt dadurch auch dessen Freispruch. Zum Schluß kommt dann die Wahrheit über das Licht und der Verdorben blickt seine Tat mit dem Loh. Wenn auch die Grundidee dieses Films eine gute ist, so wirkt die Handlung doch oftmals wenig logisch und nicht konsequent durchgeführt und liegt deshalb dem Zuschauer ein Schluß mancher Frage offen. — Eine Grotzelle, die den Kampf in die Mitte der Handlung stellt und viel Heiterkeit erregt, stellt zu dem zweiten Teil über mit dem Soldatenfilm „Gibts ein schöneres Leben“. Ein vom Gericht wegen einer kleinen Diebstahl unfeindlich in die freiwillige Truppenmacht Ostel Gams eingetragener Jüngling und ein Ser-

geant der Kompanie, die sich beide nicht grün sind, schon von wegen ihrer Liebe zu einem und demselben Mädchen, betrogen sich gegenseitig mit allerlei Streichen, die ekelhaft wirken. Interessant ist in diesem Film eine Reihe satirischer Abspinnungen. — Die Wochenchau mit neuen Bildern u. a. von dem Deutschen Turnfest in Köln sowie eine Reihe städtischer Aufnahmen von der Insel Jütland veranlassen das Programm.

Darel.

1. Verlesung der Arbeitslosen. Die Zahl der Arbeitslosen im Amtsgebiet Darel betrug am 1. August 321 gegenüber 274 im Vormonat. Davon sind unterhaltungsbedürftig 190 männliche und 30 weibliche mit zusammen 315 Aufnahmestempeln. Die Unterhaltungsstempel verteilen sich auf die einzelnen Gemeinden wie folgt: Stadt Darel 102 männliche, 12 weibliche; Landgemeinde Darel 69 männliche, 10 weibliche, und übrige Gemeinden 29 männliche, 2 weibliche. Auf Arbeitslosen befinden sich 64 Mann, davon 24 in der Stadt Darel und die übrigen in Seelberg. In den letzten Tagen macht sich ein weiteres Erbe bemerkbar. Am Freitag konnten erneut 15 Arbeitslosen bei dem Eilen i. M. vermittelt werden. Wie sich schon jetzt übersehen läßt, wird die Lage in nächster Zeit noch viel ungünstiger. Die Hanks hat sich auch schon wieder mit neuen Arbeitsentlohnungen befaßt.

Gans“ gab — aber das war eine Gewohnheit aus seiner lustigen Soldatenzeit her. Die zweite Schwärze war gefährlicher, und sein Weib fand ihr vollständig hilflos gegenüber. Wir hatte sich nämlich aus den unerbittlichen Schattierungen eine Art entzückt und aus allerley Geschichten und Erfahrungen, die sich in seinem Gehirn als seltsame wiederholten, einen „philosophischen Standpunkt“ aufgebaut. Die runde Frau mochte nicht zu atmen, wenn er ihr von dieser Höhe herab ihre Fehler vorstellte, sie verstand sein Rantieren und herabeben als ein Wort. Er einmal im Zuge, so mußte er sehr mit reden das gab ihm Respekt vor sich selbst, und zum Schluß erklärte er immer, daß die „Hans Gans“ ohne ihn und den einjamen Spoken meber Vied noch Bildung hätte.

Er hatte das Bedürfnis, vielen Leuten Korumachen, daß er ein unentbehrlicher Mensch sei, und diese vielen fand er nur in der Sekunde, aber je eindringlicher er rebete, desto mehr wurde ihm augenrauten, und je öfter er Redezeit tat, desto unflarer wurde ihm selbst dabei ummte. Der würdige Mann hatte das Unglück, gerade jetzt in lustige Gesellschaft zu kommen, als er ein Glas Wein trinken wollte. Wirtschaftsbrüder setzten sich zu ihm, und die Strohdachmännchen fanden an einanderberstehen, hörten lausend seine lange Rede über das neue Licht und Lichtungen mit ihm.

„Jetzt muß ich zum Schluß kommen“, schloß er, „aber wie sie alle brennen, komm“ ich wieder und dann werde ich Euch beweisen, daß es auf einmal finster sein wird. Keine Lust! — Abschied später.“

Der Vatermannsbruder ging ferneregerade, aber seine Rumpfen flirrten, und wenn er auf die Erde sah, so sah es immer immer ein paar Schritte über die Laternen hinaus. Er dachte dann die Abfälle ein, beugte den Oberkörper zurück und entsetzte sich, als er die Laternen sah, und aus allerley Geschichten und Erfahrungen, die sich in seinem Gehirn als seltsame wiederholten, einen „philosophischen Standpunkt“ aufgebaut. Die runde Frau mochte nicht zu atmen, wenn er ihr von dieser Höhe herab ihre Fehler vorstellte, sie verstand sein Rantieren und herabeben als ein Wort. Er einmal im Zuge, so mußte er sehr mit reden das gab ihm Respekt vor sich selbst, und zum Schluß erklärte er immer, daß die „Hans Gans“ ohne ihn und den einjamen Spoken meber Vied noch Bildung hätte.

Oben auf der Hauptstraße lief der Leopold von Baden zu Baden und lachte lange, bis er ein Kleid kaufte, das „Hans Gans“ als Feiertagskleid nach rante er mit dem Jünger heim, je näher er dem Hause kam, desto mehr freute er sich über die großen Augen seiner Zene.

(Fortsetzung folgt.)

Jeder. Warum wird nicht wieder aufgebaut?

Königen. Vorricht. bei elektrischen Leitungen.
Ein in einem hiesigen landwirtschaftlichen Betriebe bediensteter Knecht wollte, um besser sehen zu können, die elektrische Lampe anzünden. Er nahm die Leitung mit dem Stecker und wollte ihn in die Steckdose einführen. Pöblich jedoch erhielt er einen elektrischen Schlag und blieb an der eisernen Verhüllkapfel der Steckdose hängen. Nur dem Umstande, daß kein Hinfallen sich die Kapfel löste, ist es zu verdanken, daß er mit dem Leben davonkam.



Kurnau ist neben Lubitsch und Lang einer der

Auch Rurux arbeitete — wie Lupa Bid — an dem besten mit dem Filmbildner Karl Wapser zusammen, der aus dem Manuskript zu Ruruxs erstem großen Regieerfolg, zu dem Jannings-Film „Der letzte Mann“ (1925) schrieb. Dieses بهتر-literarische Märchen aus dem Leben eines Hotelportiers, seine liebevoll gemalte, komische „Monarchen“-Rolle, die Lebenswahrheit und gleichzeitig mit warmer Zärtlichkeit geschilderte Jilke-Amolobäre, in der Besetzung mit einem wahren Dichter erfindenden

Treffen der freidenker in Brake.

[illegible]

Nun kam die Unterhaltung ausgiebig zu Raum. Mundtliche Darbietungen und Vorträge der Freidenkjugend von Rütlingen und Delmenhorst wechselten in bunter Reihenfolge miteinander ab. Auch Kinderbelustigungen wurden veranstaltet, die in die kleinen Leben und Vergnügen drachten. So blieb man noch bis in die Abendstunden in fröhlicher Eintracht beisammen, bis die Abendglocke die einzelnen Ortsgruppen trennen und in die Heimat zurück drachten.

Wie alt sind die Abgeordneten?
Wenn man das Alter der in der Reichstag eingesessenen Abgeordneten prüft, findet man, daß die meisten Abgeordneten zwischen 40 und 60 Jahre alt sind; sehr gering ist der Prozentsatz der über 70 Jahre alten Abgeordneten, noch geringer der unter 30 Jahre alten. Die meisten unter 30 Jahre alten Abgeordneten gehören alle der kommunistischen Partei an, während die übrigen haben die Kommunisten das niedrigste Durchschnittsalter mit 39 Jahren, dann folgen die Sozialisten mit 43 Jahren. Das durchschnittliche Lebensalter der übrigen Abgeordneten beträgt rund 50 Jahre. Die Deutsch-Hannoversche Partei, die allerdings nur drei Abgeordnete zählt, dagegen hat ein Durchschnittsalter von 60 Jahren, die Volkspartei von 57 Jahren, nur aus Abgeordneten, die bei einem Durchschnittsalter von über 70 Jahren. Von 100 Abgeordneten des Reichstages sind also:

Deutsches Institut für Volkswirtschaftslehre

der Staatlichen Kreditanstalt

	Russ am	31. 7. 18.	2. 8.
6 % Oldenburg. Roggenwertanleihe p. 3tr.	%	92,00	91,—
8 % Goldmark-Anleihe p. 1925	%	96,—	96,—
8 % Goldmark-Anl.-Anleihe Serie II	%	95,—	95,—
7 % Goldm.-Anl.-Anleihe Serie I u. III	%	—	89,50
7 1/2 % Goldmark-Kommunal-Anleihe	%	91,—	91,—

Christliche Arbeiterjugend. Heute abend 8,45 Uhr.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute abend 8,45 Uhr treffen wir uns alle am Wilhelmshavener Bahnhof, um die Dortmund-Fahrer abzuholen.

Holzarbeiterjugend. Die Hamburgfahrer werden ersucht, heute

Malersjugend. Dienstag abend 8 Uhr im Heim Lessingstraße:
Ausprache über Beginn des Kurses.

01 : 01 : 01 (1) Brake : 0

Unser diesjähriges
Brummh-Fest

Auf dem Schützenfestplatz:
Friedr. Stubbe

Festball
Der Festball.

